Danziger Dampfboot.

№ 286. **1865.**

Mittwoch, den 6. December. **36ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 5. December.
Die gestrige „Wiener Abendpost“ erklärt die Nachricht von einer Sendung des Ministerialrath Hoffmann für ebenso unbegründet, wie die Nachricht der Wiener Blätter, daß der preußische Gesandte Baron v. Werther mit Vorschlägen über die Errichtung eines neuen Provisoriums in Wien eingetroffen sei.

Brüssel, Montag 4. December.
Der „Courier de Commerce“ meldet: Die Kräfte des Königs sind vollkommen erschöpft. Man befürchtet sein Hinscheiden noch während der Nacht oder spätestens morgen.

— Dienstag 5. Decbr., Nachmitt. Im Befinden des Königs ist eine sehr geringe Besserung eingetreten. Die Kräfte haben sich im Allgemeinen etwas gehoben. — Bei der heutigen Wahl in Tournai wurde der Justizminister Bara ohne Opposition wiedergewählt.

Paris, Dienstag 5. December.
Der Minister des Auswärtigen, Drouyn de Lhuys, ist nach Compiègne gegangen. Die heutigen Journale beschäftigen sich mit der Ankunft des amerikanischen Generals Schofield; es scheint sicher, derselbe hat noch nicht davon Anzeige gemacht, daß er mit einer Mission beauftragt sei. Die „Patrie“ glaubt dabei beharren zu müssen, daß Schofield mit einer die mexikanisch-amerikanische Angelegenheit betreffenden Mission betraut sei.

Kopenhagen, Dienstag 5. December.
In der gestern Abend stattgehabten Sitzung des Landsthing wurde mit 32 gegen 15 Stimmen der Grundgesetzentwurf in zweiter Behandlung angenommen, nachdem der Conseilpräsident erklärt hatte, daß die Regierung auf unveränderter Annahme bestehe.

Stockholm, Dienstag 5. December.
In der gestern Abend stattgehabten Sitzung des Ritterhauses sprachen 13 für und 8 gegen den Reformvorschlag. Auf der Rednerliste standen noch 30. Der Priesterstand beschloß die Debatte bis zur Beschlußfassung durch den Adel auszusetzen. — In den Straßen sammelten sich Volkshaufen und wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen.

Provinzial-Landtag.

Königsberg, den 4. Decbr.
Die zweite Sitzung begann behufs vollständiger Constituirung des Landtages mit der Wahl des Ordners und seines Stellvertreters, die in überwiegender Majorität auf den Abgeordneten Haase und resp. den Abgeordneten v. Saucken-Tarputschen fiel. Nach weiterer Mittheilung der für den Landtag eingegangenen Petitionen und sonstigen Geschäftssachen ernannte der Herr Landtags-Marschall zur Vorbearbeitung aller dieser Angelegenheiten folgende sechs Ausschüsse mit den betreffenden Vorsitzenden und den denselben zugetheilten Mitgliedern: 1) für Vertheilung der Grundsteuer-Veranlagungs-Kosten, 2) für die Angelegenheiten der Provinzial-Hilfskasse und des Meliorationsfonds, 3) für das Landarmenwesen, 4) für Chaussee-Bau-Sachen, 5) für eingehende Petitionen und 6) für die Geschäfts-Ordnung und das Kassenwesen. Diese Ausschüsse werden sich sofort constituiren, und ihre Vorberathungen beginnen und fortsetzen, woraus das Material für die nächste Plenar-Sitzung gewonnen wird.

Berlin, 5. December.

— Der österreichisch-preußischen Allianz hat es an Lobrednern, wie an Tadlern nie gefehlt; es gilt aber vor Allem ihre Bedeutung unbefangen zu würdigen. Die Furcht, die Verbindung der beiden Cabinette möchte zu einer Reaction führen, herrscht in Berlin und in Wien, eine Rückkehr zum Absolutismus ist aber weder hier noch dort möglich. Ueberhaupt ist ja auch die Rückwirkung politischer Allianzen auf die innere Politik der betreffenden Regierungen stets eine sehr zweifelhafte, wie ja das Beispiel der französisch-englischen Allianz schlagend beweist. Die Losreißung der Herzogthümer von Dänemark ohne auswärtige Intervention ist wesentlich ein Verdienst der Allianz, die zugleich die beste Bürgschaft bietet für eine rein deutsche definitive Lösung der Herzogthümerfrage — ein Gedanke, der in der Gasteiner Convention seinen thatsächlichen Ausdruck gefunden hat. Was endlich Italien betrifft, so liegt es uns fern, für eine Garantie Venetiens durch Preußen oder den Bund zu plaidiren. Aber liegt es denn im deutschen Interesse, daß Oesterreich Venetien verliere? Wir meinen, der ersatzlose Verlust Venetiens, dessen Vereinigung mit Italien allerdings wünschenswerth ist für die Consolidation der italienischen Nation, widerspricht ganz entschieden dem deutschen Interesse. Daß Oesterreich eine seiner Provinzen behält, hat wenig Werth; daß es dieselbe aber zu Gunsten des französischen Einflusses in Italien verliert, ist für die politische Stellung Preußens und Deutschlands nichts weniger als gleichgültig.

— Von zuverlässiger Seite wird uns versichert, daß die beiden Cabinette von Wien und Berlin, nachdem sich eine Verständigung zwischen ihnen über die Frankfurter Angelegenheit als fruchtlos erwiesen hat, beschlossen haben, dieselbe, was gemeinschaftliche Schritte der beiden Großmächte darin anbetrifft, ruhen zu lassen.

— Der Handelsvertrag mit Italien gewährt den contrahirenden Staaten gegenseitig die Stellung der meistbegünstigten Nationen und den Staatsangehörigen das Recht der Niederlassung auf den beiderseitigen Territorien. Die Unterzeichnung des Traktats wird n einigen Wochen erwartet.

— Ein Holsteiner Blatt bringt nachstehende Verordnung: „Dem Civil-Ingenieur Kröhnke ist die Erlaubniß zum Nivellement der projektirten Kopenhagen-Hamburger Eisenbahn auf der Tour Neustadt, Oldenburg, Heiligenhafen und Fehmarsund ertheilt.“

— Nach der „Kieler Ztg.“ wird laut Vereinbarung mit der dänischen Postverwaltung eine tägliche Dampfschiff-Verbindung zwischen Kiel und Korsör nächstens eröffnet werden.

— Mehrere angesehene sächsische Fabrikanten und Kaufleute beabsichtigen sich jetzt bittweise an das Ministerium in Berlin zu wenden, daß dieses durch die „Vineta“ die sächsischen Handelsinteressen gleich den preußischen schützen lassen möge.

— Von den sämmtlichen Artillerie-Regimentern der Armee sind gegenwärtig ca. 50 Hauptleute resp. Premier-Lieutenants zur Ablegung der theoretischen Hauptmanns-Prüfung hierher commandirt.

— Unter den Ausstellungsgegenständen der Hochzeitsausstattung der Prinzessin Alexandrine hatte insbesondere der Brillantschmuck von der Königin-Wittwe einen hohen Werth (nämlich von 100,000 Thalern).

— Man muß zugestehen, daß die Königin von England sich in der schleswig-holsteinischen Sache einer wahrhaft bewundernswerthen Unparteilichkeit befleißigt. Ihr ältester Sohn ist mit einer dänischen Prinzessin verheirathet, ihre älteste Tochter mit dem Kronprinzen von Preußen und jetzt die Dritte mit dem Augustenburger; so hat sie in jedem Lager ein Familienglied.

Schleswig-Holstein. Was die Herzogl. Neben-Regierung in Kiel zur Beeinflussung der Presse für Gelder gebraucht, ist nach den Verhältnissen eines so kleinen Staates, wie Schleswig-Holstein ist, erstaunlich. In dem Kieler Preßbureau sind, wie uns versichert wird, fortwährend gegen zwölf reichlich besoldete Schreiber beschäftigt. Abgesehen aber von dem Gehalte, das diese Herren beziehen, wird eine enorme Summe verwendet für die Unterstützung der sogenannten augustenburgischen Zeitungen.

Sonderburg. Am verwichenen Freitage soll während des heftigen Sturmes ein großes Dampfschiff mit 3 bis 400 Personen in der Nähe von Amrum zu Grunde gegangen sein. Auch soll ein von Sylt aus zu Hilfe gesandtes Boot dasselbe Schicksal gehabt haben.

Hannover. Der hannoversche Ständetag wird im Decbr. d. J. oder Jan. nächsten Jahres einberufen werden. Nach den bisherigen Anmeldungen werden sich 17 Städte mit etwa 150 Abgeordneten daran betheiligen. Gegenstände der Berathung werden sein: städtisches Abgabewesen, Feuerlöschanstalten, Gewerbegesetzgebung, Brot- und Fleischtaxen.

Mainz. Diese Woche soll eine Anzahl Jesuiten einziehen, um daselbst Missionen abzuhalten. Es wird täglich dreimal gepredigt werden, und dies soll zwei Wochen lang währen. Charakteristisch ist es, daß man beabsichtigt, denjenigen, welche diesen Missionen regelmäßig beiwohnen, einen Ablaß zu ertheilen!

Rom. Die Beamten der päpstlichen Regierung beschuldigen die italienische Regierung ganz offen, das Brigantenwesen in dem Kirchenstaat zu begünstigen. Man glaubt in Rom allgemein, daß die Quästur von Neapel die ganze Sache durch zahlreiche Agenten im Gang hält.

Bucharest. Der oberste Gerichtshof hat in diesen Tagen die Frage entschieden: ob die Bischöfe und Mönche das Recht haben, über ihr Vermögen nach ihrem Tode zu verfügen. Der Cassationshof hat entschieden, daß den Bischöfen und Mönchen das Testationsrecht nicht zustehe, sondern daß ihr Vermögen nach ihrem Tode an die Kirche oder das Kloster fallen müsse, zu welchen sie bei Lebzeiten gehört haben.

Athen. Das Land hat sich niemals in einem bedenklicheren Zustand befunden, und die Zukunft Griechenlands ist noch nie so verzweifelt gewesen. Man würde kein Ende finden, wollte man wiederholen, was täglich gesprochen und geschrieben wird. Bald malt man das Gespenst der Restauration an die Wand; bald bedroht man uns mit republikanischen Verschwörungen, und zu häufig findet man an öffentlichen Orten Plakate revolutionären Inhalts. Was nun die Furcht vor der Restauration anbelangt, so liegt dieselbe in der Einbildung. Allerdings markirt sich eine sehr starke Reaktion zu Gunsten der ehemaligen Dynastie schon lange und selbst bei denjenigen, die an der letzten Revolution mit am eifrigsten arbeiteten; aber der König Otto scheint keineswegs geneigt, irgend einen Schritt zu thun, um wieder den Thron zu besteigen. — Es wird wohl Niemand darüber im Unklaren sein, daß dieser Stand der Dinge zu einer ernsten Krisis führen muß, deren Folgen sich gar nicht berechnen lassen.

Madrid. Die Wahlen für die Cortes haben mit der größten Ruhe stattgefunden und zeigen eine starke ministerielle Majorität. Die Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Spanien und Italien werden demnächst in Madrid eröffnet werden.

Paris. Das Organ der österreichischen Legation fährt in seinen thörichten Verdächtigungen gegen das preußischen Kabinet fort und leistet der österreichischen

Politik in Wien den schlechten Dienst, daß man über jene Verdächtigungen lacht, aber um so eingehender sich mit den Ursachen der schlechten Erfolge der Anleihe beschäftigt.

— Während Mexiko der französischen Regierung neue Sorgen macht, scheint die Gefahr des letzten Aufstandes in Algerien vorläufig beseitigt.

— Für ein türkisches Anleihen werden die Vorbereitungen ernstlich getroffen. Dem Vernehmen nach wird der „Credit Mobilier“ dasselbe übernehmen.

— Die auch in Frankreich herrschende Sitte, daß die Soldaten außer Dienst ihre Seitengewehre tragen, hat in neuester Zeit zu blutigen Schlägereien zwischen Militairs und Civilisten geführt. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die Blätter aus einem oder dem anderen Orte Frankreichs von derartigen Fällen Kunde bringen.

Stockholm. Die Angelegenheit der Umwälzung der bisherigen schwedischen Verfassungszustände nimmt den Verlauf, welcher nach den gegebenen Mittheilungen über die Dispositionen der vier Stände, dem Reform-Projekt gegenüber, zu erwarten war. Bürger- und Bauernstand haben das Reformgesetz ohne Debatte durch Acclamation angenommen, im Adelsstande dagegen entspann sich eine lange Discussion über die Regierungsvorlage. Der Stand der Geistlichkeit hält sich den Beschlüssen dem Ritterstand gegenüber in Reserve. Sehr bedauerlich, aber sehr natürlich ist, daß auch in Stockholm die unter ähnlichen Umständen gewöhnliche Erscheinung zu Tage getreten ist und die Diskussionen in den Berathungssälen der Staatskörper auf der Straße ihren Wiederhall gefunden haben. Wie die neueste Depesche meldet, hatten sich Volksmassen vor dem Sitzungsgebäude der Ritterschaft aufgehäuft, in der unzweifelhaften Absicht, eine Pression auf die Beschlüsse derselben zu üben. Im Uebrigen scheint man an dem schließlichen Siege der Regierung in der Angelegenheit kaum zu zweifeln. Eine andere Frage ist, ob dieser Sieg nicht zugleich eine Niederlage der wahren Interesse des Landes ist.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Warschau. Nachdem die jetzige Rekrutirung auf ordnungs- und gesetzmäßigem Wege und mit dem Bestreben der ausführenden Behörden, allerseits Gerechtigkeit zu üben, zur Ausführung gekommen und die Einwohner die wohlwollenden Absichten des neuen Gesetzes erkannt haben, wird sich auch dem Auslande die Ueberzeugung aufdrängen, daß die revolutionäre Partei, welche sich dieser Aushebung zur Erregung neuer Unruhen im Königreich zu bedienen versuchte, ein vollständig verfehltes Mittel gewesen ist; daß dasselbe aber auch in Zukunft nicht mehr anschlagen wird, dafür bürgt eben die Einsicht, welche unser Volk gewonnen, daß diese Aushebung eine gerechte, milde und nothwendige war.

Die galizische Amnestie hat die Hoffnungen der diplomatischen polnischen Adelspartei wieder neu belebt und die nationalen Bestrebungen derselben auf ein bestimmtes Ziel gelenkt. Dem Amnestie-Erlaß an sich legen die publicistischen Organe dieser Partei keine große Bedeutung bei. Sie nennen ihn einen einfachen Akt der Gerechtigkeit, zu dem die österreichische Regierung um so mehr verpflichtet gewesen sei, als sie die Betheiligung am Aufstande durch ihr eigenes Verfahren und durch die ursprüngliche Unterstützung der polnischen Bewegung selbst provocirt und daher kein Recht und keinen Grund gehabt habe, diese Betheiligung als Hochverrath zu bestrafen. Sie bedauern auch schmerzlich, daß den Amnestirten mit dem Erlaß der Strafe nicht auch zugleich der durch die Verurtheilung eingebüßten bürgerlichen und politischen Rechte restituirt sind und bezeichnen diesen Act der Gerechtigkeit als einen halben und unvollständigen. Dessenungeachtet erblicken jene polnischen Blätter in dem Amnestie-Erlaß die Kundgebung des Entschlusses der österreichischen Regierung, mit den Polen ein Schutz- und Trutzbündniß gegen alle Feinde des österreichischen Kaiserreichs zu schließen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 6. December.

— Das Gleiche kann nur vom Gleichen erkannt werden, und Alles, was in der Welt groß geworden, hat nur seine Wurzel in scheinbar kleinen Anfängen; aber die Begeisterung und die Liebe sind und bleiben die ewig treibende Kraft dessen, was den raschen Flug der Zeit überfliegt. Ja, in diesem Fest, das sich gestern in den Mauern unserer Stadt geräuschlos aus der Aula der St. Johannisschule erhob und mit einem glänzenden Fackelzuge endigte, ist dergleichen ersichtbar. — Der Anfang des Zuges war an der St. Barbaraschule auf Langgarten, in welcher der würdige Jubilar, Herr Dr. Löschin, seine Thätigkeit als öffentlicher Lehrer begonnen. Etwa **150** frühere Schüler des Jubilars standen in Bereitschaft, ihre Fackeln anzuzünden. Die St. Barbara-Schule zeigte eine schöne Illumination ihrer Fenster. Mit dem Schlage „sieben“ wurden die Fackeln angezündet, und bald darauf setzte sich der Zug, den zwei berittene Theilnehmer im Costüme eröffneten, in Bewegung. Ihnen folgte ein Musikchor und diesem Träger mit den Zeichen der heiligen Barbara und des heiligen Johannis. — Männer aus den verschiedensten Berufsklassen, frühere Schüler des Jubilars, trugen die Fackeln. Der Zug bewegte sich in schönster Ordnung von Langgarten durch das grüne Thor über den Langen Markt, durch die Langgasse, das Langgasser Thor über den Kohlen- und Holzmarkt, durch die Breitgasse und über die Dämme bis zur Häkergasse und durch diese bis zu der früheren Johannisschule, deren Gebäude illuminirt war. Hier wurde der Choral: „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich“ geblasen. Dann ging es nach der Breitgasse und aus dieser durch die Kohlengasse in die Heilige Geist-Gasse bis zum Gebäude der jetzigen Johannisschule. Dieses war gleichfalls illuminirt und zeigte ein mit Naturtreue und Idealität von unserem Louis Sy gemaltes Transparentportrait des Jubilars. Ein begeistertes Hoch erscholl aus dem Zuge bei dem Anblick desselben. Auch stattete hier der Primaner Kliewer den ehemaligen Schülern und jetzigen Verehrern des Jubilars im Namen der Schule seinen Dank für den arrangirten Fackelzug ab und ließ ein „Hoch“ auf dieselben folgen. Dann ging es weiter bis zur Wohnung des Jubilars, welche in der Nähe des Heiligengeistthores liegt. Vor derselben angekommen, machte der Zug Halt. Fackelträger nahmen auf dem Beischlag des Hauses Platz, worauf der Choral: „Lobe den Herrn“ geblasen wurde. Erwartungsvoll harrte die Menge. Man war begierig, den Gefeierten zu sehen und seinen Worten zu lauschen. Man erblickte ihn an der Seite seiner würdigen Frau Gemahlin. Da öffnete er das Fenster und sprach. Es waren schöne, sinnige und kindliche Worte. Es möge, sagte der Gefeierte, Jedem der Lichtglanz, den man ihm bringe, in das eigene Herz zurückstrahlen und ihm dasselbe Glück bereiten, welches er empfinde. Dieses Wort entspränge aus dem tiefsten Dankgefühl. Denn Licht und Wärme seien am Abend des Lebens so schön und wohlthuend. Der innere Zusammenhang werde sich auch noch in einer andern Welt kundgeben. Der Wohnung des Jubilars gegenüber entbrannte unverhofft das Zeichen des heil. Johannis in Flammen. Der Führer des Fackelzuges, Herr Bade-Anstalt-Besitzer Jantzen, brachte auf den Jubilar vor der Thür des Hauses ein Hoch aus, in welches die Menge des Volks begeistert einstimmte. — Herr Prediger Karmann, ein Mitglied der Deputation, trat gleichfalls in's Fenster und forderte die Menge auf, dem Jubilar und seiner würdigen Gattin ein Hoch zu bringen. Seiner Forderung wurde mit Begeisterung nachgekommen. Einer besonderen Bitte der Deputation aus den früheren Schülern des Jubilars Folge gebend, stieg derselbe darauf mit seiner verehrten Gattin in einen Fest-Wagen, und unter wiederholtem Beifallsrufen nahm jetzt der Zug wieder seinen Weg nach der Breitgasse und aus dieser über den Holz- und Kohlenmarkt durch das Langgasser Thor nach der Langgasse. Vor dem Polizei-Geschäftshause angekommen, machte der Zug Halt, um ein Hoch auf den Herrn Polizeipräsidenten v. Clausewitz zu bringen, weil er die Erlaubniß zum Fackelzug ertheilt. Vor dem Rathhause wurde ein Hoch den städtischen Behörden dafür ertheilt, weil sie dem würdigen Jubilar das Ehrenbürgerrecht verliehen. Auf dem Langenmarkt angelangt, warfen die Fackelträger ihre Fackeln zusammen und ließen sie hoch auflodern, während dessen die Musik-Chöre Gaudeamus igitur spielten. Nachdem dem Jubilar nochmals ein schallendes Hoch ausgebracht worden, fuhr derselbe, begleitet von den Vorreitern und Deputirten, in seine Wohnung zurück. — So bescheiden und einfach wie der Anfang der Feier, so großartig war ihr Schluß.

— S. M. Brigg „Musquito“ ist den 8. Nov., S. M. Brigg „Rover“ den 15. Nov., S. M. Fregatte „Niobe“ den 19. Nov. im Hafen von Porte Grande auf St. Vincent (Cap Verd'sche Inseln) zu Anker gegangen. Alles wohl.

— [Feuer.] In Folge sehr mangelhafter Reinigung entstand gestern Abend kurz nach 8 Uhr auf dem Wittwe Ziethen'schen Grundstücke, an der Gr. Mühle No. 3, ein recht intensiver Schornsteinbrand, der die Alarmirung der Feuerwehr veranlaßte und dieselbe bis gegen 10 Uhr in Thätigkeit erhielt.

— Das Ober-Tribunal hat kürzlich einen für das Akkordverfahren in Concurssachen wichtigen Grundsatz aufgestellt. In einem Concurse hatte der Gemeinschuldner Akkordvorschläge gemacht. Demnächst verbürgt sich Jemand als Selbstschuldner dafür, daß die benannten 66 Gläubiger die Akkordraten erhalten sollten, ein anderer leistete sodann dafür als Selbstschuldner Bürgschaft, daß auch alle etwa noch vorhandenen, obwohl nicht bekannten, durch die erste Bürgschaft nicht gedeckten Forderungen von Concursgläubigern die Akkordraten ebenfalls akkordartig gezahlt erhalten würden. Für diesen Akkord stimmten beide Majoritäten. Nach der Concursordnung soll der Akkord nun aber allen Gläubigern, deren Forderungen durch den Concurs betroffen werden, gleiche Rechte gewähren. Weil dies hier nicht der Fall, versagten die Gerichte der ersten beiden Instanzen dem Akkorde die Bestätigung. Dieser Entscheidung hat das Obertribunal sich angeschlossen, indem es den Grundsatz aufstellt: Ist für die Erfüllung der Akkordbedingungen eine Bürgschaft übernommen, so muß dieselbe allen, auch den unbekannten Concursgläubigern gegenüber, eine gleiche sein. Es ist daher das Eintreten verschiedener Akkordbürgen für die bekannten und für die unbekannten Gläubiger nicht statthaft.

— [Für Hausfrauen.] „Auf welche Art kann man gekochte Kartoffeln mehrere Stunden wohlschmeckend erhalten?“ „Kartoffeln, ob geschält oder ungeschält, wenn sie auch 24 Stunden gestanden haben, schüttet man in kochendes Wasser, läßt sie einige Male aufkochen, bis sie gehörig durchgebrüht sind, und gießt sie dann ab. Sie werden, so behandelt, den frischgekochten an Geschmack nichts nachgeben. Ebenso kann man es mit Klößen, grauen Erbsen und anderen Hülsenfrüchten, die gestanden haben, machen, nur wäre bei letztern anzurathen, weiches Wasses dazu zu nehmen oder etwas Soda hineinzuthun.

— Zur Beruhigung für diejenigen, welche den Schinken gekocht oder gern Wurst, Pökelfleisch, Schweinbraten 2c. essen, wollen wir folgende Definition eines vereideten Apothekers und Chemikers mittheilen: Kocht man ein Hühnerei, so wird das Eiweiß schon nach einer Zeitdauer von vier Minuten fest. Nach vier Minuten langem Kochen erscheint das Ei flaumenweich. Selbst in diesem Zustande ist es unmöglich, aus dem Ei noch ein Küken ausbrüten zu lassen. Ebenso wenig ist es aber möglich, daß der Eiweißkörper der Trichinen (als solchen muß man die Trichine ansehen) fähig ist, sich im Körper zu vermehren, nachdem er Siedehitze, welche hier bei einer Temperatur von 80 Grad Reaumur eintritt, ausgehalten hat. Auch wird in keinem fetten Stichfleisch, in geräuchertem Speck oder im Fett eine schädliche Trichine gefunden werden.

Königsberg, 5. Decbr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten ist an Stelle des nicht zum zweiten Bürgermeister bestätigten Brecht der Assessor Reitzenstein aus Potsdam mit **47** von **81** Stimmen gewählt worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Sitzung am 4. December.

Unter der Anklage der vorsätzlichen erheblichen Körperverletzung sind angeklagt: a) der Schreiber August Zube, b) dessen Ehefrau, c) dessen Knecht Franz Wandtke d) der Tischlermstr. Nitzling und e) der Cigarrenarbeiter Aug. Friedr. Zocholl. — Der p. Zube, Besitzer in Schidlitz, hatte den Zimmergesellen Willke mit einigen Zimmerarbeiten in seinem Hause beauftragt, welche indeß nicht zur Zufriedenheit des Zube ausgeführt waren. Dies gab zu Mißhelligkeiten Veranlassung. Als demnächst Willke aber mit einer den Erwartungen des Zube weit hinausgehenden Rechnung hervortrat, steigerte sich der Unwille des Zube. Er beschimpfte den W. in rohen Ausdrücken, und als er am andern Tage von seinem Stalle aus den W. durch seinen Garten gehen sah, schleuderte er mit einem Stücke Holz nach ihm, ohne ihn zu treffen, worauf er gleich einen eisernen Wagenschlüssel nachfolgen ließ, der indeß dem W. eine sehr erhebliche Wunde am Halse beibrachte. Dies veranlaßte den W., nach dem Stalle, woher die Würfe kamen, zu gehen; er sah hier den Zube stehen, absichtlich bemüht, die Stallthüre, welche halb offen stand, zuzuziehen, um dadurch den Eintritt des W. unmöglich zu machen. Auf das Geschrei des W. kamen die übrigen Angeklagten hinzu. Nach ihrer Angabe hatte W. den Zube unter sich auf der Erde liegen, beide bluteten sehr stark und hätten sich bemüht, die Streitenden auseinander zu bringen. Diesen Behauptungen entgegen will Willke noch gesehen haben, daß die übrigen Angeklagten auf ihn losgestürzt seien und gemißhandelt hätten, worauf er besinnungslos niedergestürzt sei, kann aber über die Thätlichkeiten der Einzelnen nichts bekunden. Den Anführungen der Anklage entgegen, welche die übrigen Angeklagten einer erheblichen Betheiligung an der Körperverletzung beschuldigt, konnte dies in der Beweisaufnahme in keiner Weise festgestellt werden. W. ist durch die Kopfverletzung 14 Tage arbeitsunfähig gewesen. — Der Gerichtshof verurtheilte Zube zu 14 Tagen Gefängniß und sprach die übrigen Angeklagten frei.

[Stehler und Hehler.] Der Kfm. Michaelsohn feierte am 11. Mai c. in dem Restaurations-Locale des Maaß seine Hochzeit. Zur Bedienung der Hochzeitsgäste wurde das Dienstmädchen Anna Rosalie Suhr, eine bereits mehrfach bestrafte Diebin, verwendet. Bei dieser Gelegenheit stahl sie zwei silberne, mit

einem Zeichen versehene Eßlöffel und überbrachte dieselben dem Arbeitsmann Wilh. Aug. Rehms, welchem sie den unredlichen Erwerb mittheilte, um sie weiter zu verkaufen. Rehms bot die Löffel dem Nagelschmiedemstr. Röhr zum Kaufe an. Letzterer fand sich dazu bereit, erklärte indeß, daß er über den definitiven Kauf der Löffel mit der Suhr unterhandeln wolle und übergab dem Rehms vorläufig 1 Thlr. als Handgeld auf den Handel. Nach einigen Tagen erschien die Suhr bei Röhr. Auf sein Befragen theilte sie ihm mit, „daß sie die Löffel aus ihrem Dienst habe", aber obgleich die Suhr die Bezahlung der Löffel erwartet hatte, erhielt sie von Röhr nichts. Er meinte, daß die Löffel nicht ächt seien, und im weiteren Laufe des Gesprächs äußerte er in Bezug auf die in dem Löffel befindlichen Zeichen, daß er diese sehr gut zu entfernen wisse. Dies ist das Geständniß der Suhr. Rehms will geglaubt haben, daß die Löffel der Suhr eigenthümlich gehört hätten, wogegen Röhr sich gewissermaßen in die Rolle eines Polizeibeamten hineingedacht hat. Er giebt zu, daß er von Hause aus die Suhr in Verdacht gehabt hätte, daß sie nicht blos diese Löffel, sondern auch noch mehrere Löffel gestohlen habe. Um nun auch das übrige vermeintlich gestohlene Gut zu erhalten und es demnächst der Polizei zur Abgabe an den Eigenthümer zu übergeben, habe er sich der Suhr u. dem Rehms gegenüber so gestellt, als wolle er die Löffel kaufen, habe auch darauf 1 Thlr. Handgeld gegeben, in der Erwartung daß ihm dieses Geld nebst einer guten Belohnung vom Eigenthümer werde gezahlt werden, wenn ihm sein Anschlag glücke. Indessen habe die Suhr sich nicht weiter blicken lassen und nun sei er mit den Löffeln sofort zur Polizei gegangen, wo er Anzeige gemacht und die Löffel eingereicht habe. Das Letztere ist richtig. Röhr verschweigt indeß, daß darüber eine Zeit von Monaten vergangen war und er aus Veranlassung der erfahrenen gefänglichen Einziehung der Suhr dies gethan hat, um sich vor dem Verdachte als Hehler zu schützen, der er in der That war, was daraus zur Genüge hervorgeht, daß die Zeichen aus den Löffeln entfernt waren, obwohl sie dieselben hatten, als die Suhr ihm die Löffel übergab. Die Suhr wurde mit 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf 2 Jahre, der Rehms und Röhr, ein jeder wegen Hehlerei, mit einen Monat Gefängniß, Ehrenverlust und Polizei-Aufsicht, beides auf die Dauer eines Jahres bestraft.

[Mißhandlung.] Der Lampenputzer Johann Eduard Tiefensee mißhandelte am 28. September c. seine Ehefrau derartig, daß die in demselben Hause wohnenden Leute befürchteten, er werde seine Frau todt schlagen. Sie veranlaßten den dort ebenfalls wohnenden Feuermann Falk den Tiefensee zur Ruhe zu bringen. Als Falk in die Stubenthüre der Tiefensee'schen Wohnung trat und den Ehemann bat von seiner Frau abzulassen, wendete er sich sofort zu Falk, ergriff eine Bierflasche u. schlug damit nach dem Kopfe desselben, traf indeß das Thürgerüst, an welchem die Flasche zerschellte. Tiefensee hatte noch den abgebrochenen Hals der Flasche in der Hand. Damit drang er auf Falk ein und brachte diesem in der linken Brustseite eine sehr gefährliche Wunde bei. Dieselbe drang bis auf die Rippen und in die Lungen hinein, und hatte eine 17tägige Dienstunfähigkeit zur Folge. Der Tiefensee will von Falk gemißhandelt sein, kann dies aber nicht beweisen. Er zeigte sich auf der Anklagebank als ein sehr leidenschaftlicher Character und mußte durch den Herrn Vorsitzenden mit Strafandrohung zur Ruhe verwiesen werden. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 3 Monaten Gefängniß.

Amerikanischer Humbug.

„Was ist Humbug?" fragten wir einen Freund, der längere Zeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebte und vor Kurzem zurückgekehrt war.

Der Gefragte sah eine Weile schweigend vor sich nieder und sagte endlich: „Die deutsche Sprache besitzt keinen Ausdruck, der nur annähernd als Uebersetzung dieses Wortes dienen könnte, was sehr natürlich, weil Alles, was es in sich faßt, dem Charakter und Wesen des Deutschen vollständig fern liegt. Selbst bei unseren französischen Nachbarn kann ich keine Anleihe machen, denn wollte ich Humbug übersetzen mit dem Worte „Reclame", worin die Pariser Meister sind, so wäre dies nur eine einseitige, keineswegs den ganzen Sinn erschöpfende Definition. Der praktische Amerikaner, der mit Allem zu speculiren, jede Geschicklichkeit, wie jedes Gefühl lucrativ zu machen versteht und, was eben so merkwürdig ist, dafür immer sein Publikum findet, weiß allein Humbug zu machen; zu begreifen versteht ihn aber nur der, welcher selbst in Amerika gelebt, selbst Augenzeuge und Opfer derartiger Scenen geworden ist. Statt aller weiteren Auseinandersetzungen lassen Sie mich nur ein Beispiel erzählen, welches ich selbst in Cincinnati erlebt habe.

An einem rauhen Oktobermorgen befand ich mich in der Nähe des Ohio, als plötzlich ein junger Mann an mir vorüberstürzte, der sich nicht um die am Ufer befindlichen Menschen zu bekümmern schien. Er hob die Augen gen Himmel, schlug die Hände zusammen, murmelte unverständliche Worte wie im Uebermaße des Schmerzes und stürzte sich dann, ehe Jemand ihn daran verhindern konnte, in den Fluß. Noch standen alle Zuschauer wie gelähmt vor Schrecken, als ein zweiter junger Mann sich durch die Menschenmenge Bahn brach, sich überall ängstlich umsah und fragte, ob Niemand seinen Bruder gesehen. Sein Blick überflog den Fluß, er stieß einen herzzerreißenden Schrei aus und rief: „Da ist er, ich will ihn retten oder mit ihm sterben!" Im nächsten Augenblick war er in den reißenden Ohio gesprungen. Mit kräftigen Armen theilte er die Wogen, bald hatte er den Bruder erreicht, ergriff den bereits Sinkenden bei den Haaren und schwamm unter Jauchzen der Zuschauer mit ihm an's Ufer.

Der Retter war erschöpft, der Gerettete ohnmächtig. Begleitet von einer großen Volksmenge wurden sie nach einem nahen Gasthofe gebracht. Mehr als zwölf Hände waren bereit, ihnen Stärkungsmittel zu reichen und vermittelst dieser und eines guten Feuers erholten sie sich bald wieder.

Während der Gerettete schweigend und dumpf vor sich hinstarrte, begann der andere Bruder jetzt, mehr für sich als zu den Umstehenden, eine Schilderung der Noth und des Elends, dem sie Beide, vertrieben aus ihrem Vaterlande, hier auf fremder Erde preisgegeben. „Die Verzweiflung trieb meinen Bruder in die Fluthen des Ohio!" rief er laut, hielt aber plötzlich inne und sagte: „Verzeihen Sie, meine Herren, ich vergaß, daß ich nicht allein war, es lag nicht in meiner Absicht, Sie mit der Erzählung unseres Elends zu belästigen." „Sprechen Sie, sprechen Sie", riefen mehrere Stimmen; ein Herr aber trat vor und legte, indem er um Entschuldigung bat, einen Dollar auf den Tisch. Das Beispiel fand Nachahmung. Ein Anderer gab 2, ein Dritter 5 Dollars, und in kurzer Zeit war eine ansehnliche Summe zusammengebracht für den edeln Jüngling, der das Leben seines Bruders mit Gefahr des eigenen errettet und ihn in keiner Noth verlassen wollte.

„Die haben heute ein ganz gutes Geschäft gemacht", sagte einer der Zuschauer, ein älterer Mann aus dem benachbarten Dorfe, als die Brüder sich unter den Beweisen der lebhaftesten Theilnahme entfernt hatten.

„Kennen Sie die jungen Leute?" fragte ich.

„Gewiß kenne ich sie. Es sind zwei der geschicktesten Schwimmer viele Meilen in der Runde, sie führen das hier dargestellte Stück wenigstens zwei- bis dreimal in der Woche an verschiedenen Orten auf, indem sie mit den Rollen des Retters und des Geretteten abwechseln. Der Herr, welcher zuerst den Dollar auf den Tisch legte, ist ihr Helfershelfer und hat seinen Antheil am Gewinn."

„Warum traten Sie aber nicht hervor und deckten das falsche Spiel auf?"

„Ei nicht doch, wer wird den Leuten das Geschäft verderben, mögen sie es treiben, so lange sie leichtgläubige und freigebige Zuschauer finden, es ist ein ganz guter Humbug", versetzte der Amerikaner.

„Das ist ein amerikanischer Humbug, sage auch ich", schloß der Erzähler, „und doch ist das Wort dieses durch Pröbchen nur annähernd erläuternd, jedoch aber keineswegs vollkommen erklärt."

Vermischtes.

*** [Eine traurige Hochzeitsreise.] Am 20. Novbr. besuchte eine junge Creolin von außerordentlicher Schönheit das anatomische Museum von San Carlos zu Madrid, in Begleitung ihres Gatten. Sie waren erst seit Kurzem auf einem der großen Landgüter der Insel Cuba ehelich verbunden worden und auf einer sogenannten Hochzeitsreise neulich in Madrid angelangt. Die jungen Eheleute hatten bereits eine große Anzahl der Säle durchschritten und die tausend Sehenswürdigkeiten, welche das weitläufige Etablissement des anatomischen Museums enthält, in Augenschein genommen, als die junge Creolin plötzlich einen Schmerzensschrei ausstieß und ohnmächtig zusammenbrach. Die Ursache dieses traurigen Zwischenfalles, die man später erst erfuhr, als die Creolin wieder ins Leben zurückgerufen worden war, erscheint höchst sonderbarer Art. In dem Museum befindet sich nämlich der Kopf eines Negers, wunderbar gut gestaltet, so daß er fast zu leben scheint. Dieser Negerkopf war, wie ein Ei dem andern, dem Kopfe eines jungen Landsmanns der Cubanerin ähnlich, für welchen diese einst eine tiefe Leidenschaft empfunden hatte, der aber seit etwa zwei Jahren von jener Insel spurlos verschwunden war. Die Ohnmacht, welche jener Kopf bei der jungen Frau bewirkte, rief Befürchtungen für ihr Leben oder für ihre Vernunft hervor. Glücklicherweise jedoch ist die junge Creolin in Folge der sorgfältigsten Pflege und durch die ihr augenscheinlich und handgreiflich beigebrachten Beweise, daß jener Kopf, den sie für denjenigen ihres Geliebten hielt, nur aus Wachs geformt sei, jetzt wieder außer aller Gefahr. Auf die Gemüther der Eheleute hat dieses Ereigniß jedoch derartig erschütternd gewirkt, daß sie sich sofort mit gegenseitiger Uebereinstimmung trennten. Man versichert, der Mann wolle in ein Trappistenkloster treten, und die Frau den Schleier nehmen.

*** [Verein gegen die Putzsucht.] Die vornehmsten Damen des noblen Pariser Faubourg St. Germain, Sitz des alten französischen Adels, haben einen Reformklub gegründet, um einen Kreuzzug gegen die Absurditäten der Moden zu unternehmen, namentlich dem Luxus entgegenzuarbeiten. An der Spitze dieses Klubs steht eine Herzogin vom ältesten Adel und die dazu gehörenden Damen sollen durch die Einfachheit ihres Anzuges gegen den ausgearteten Aufwand der Damen von der Börsenaristokratie operiren. Der Klub hat eine Art Edict für alle Damen der eleganten Welt bekannt gemacht; in diesem werden die Diamanten, Schmuckgegenstände, Spitzen und die tausend Kleinigkeiten, mit denen man sich behängt, nicht unbedingt verbannt und verurtheilt — es verbietet nur, sich alle Tage damit zu schmücken, man soll sie zu den Gelegenheiten auffsparen, wo man große Toilette machen muß. Die anderen Promenaden und Besuchstoiletten werden darin besonders mitgenommen, und die Mitglieder des Klubs haben gelobt, jeder Dame, welche gegen das Verdict verstößt, ihre Thüre zu verschließen.

*** Ein alter Bauer, wohnhaft in einem nicht zu weit von Berlin gelegenen Dorfe, galt in seiner Heimath allgemein für reich. Das kam daher, daß er einen Kasten in Besitz hatte, der sehr schwer war und den er stets sorgsam verschlossen hielt, dabei lebte er sehr dürftig, beim Bauer fast immer ein Zeichen, daß der Betreffenve Ersparnisse gemacht hat, die er in seinen alten Tagen nicht angreifen will. Als dieser Bauer daher im Dorfe merken ließ, daß er sich gern in ein Altentheil begeben wolle, wenn sich Jemand fände, der damit zufrieden wäre, für Einsetzung zum Universalerben seine Erhaltung auf Lebenszeit zu übernehmen, meldete sich auch alsbald ein Nachbar, der auf diesen Vorschlag eingehen wollte. Um dem Manne wenigstens einen kleinen Begriff von den Reichthümern zu geben, die er zu erwarten hatte, wenn der Tod den Erblasser aus diesem irdischen Jammerthale erlöse, öffnete er ein wenig seine Kiste und der lüsterne Nachbar sah darin hochaufgepackt eine Fünfzig-Thalerrolle neben der andern, wohlversiegelt und beschrieben. Jetzt war kein Halten mehr, der Alte wanderte mit seiner Kiste in das Haus des Nachbars und lebte dort auf dessen Kosten eine geraume Zeit. Bauern sind von Natur neugierig, wer kann es also dem Manne, der hier so große Verpflichtungen auf sich genommeu, übel deuten, wenn er auf den Gedanken kam, sich einmal genau von der Summe, die er später einmal erben sollte, schon jetzt überzeugen zu wollen. Andere munkeln zwar, er habe den Alten bereits bei Lebzeiten durch einen kühnen Griff in dessen Truhe beerben wollen, es ist das jedenfalls aber nur eine nachbarliche Verläumdung. Genug, eines Tages, als der Alte ausgegangen, wurde der Kasten von seinem Ernährer geöffnet, dessen Inhalt untersucht und in den Rollen kein Geld, wohl aber Lehm gefunden. Wer malt die Wuth des getäuschten Erben. Zunächst wurde der alte Mann aus dem Hause geworfen, dann aber der betreffenden Staatsanwaltschaft davon Anzeige gemacht, die, nachdem der Thatbestand festgestellt worden, die Verhaftung des Alten anordnete. Diese konnte aber nicht ausgeführt werden, denn man fand den Alten, der in der Zwischenzeit dem nicht grade sehr regen Mitleid seiner Gemeinde überlassen worden war, so krank, daß seine Aufnahme im Gefängniß nicht rathsam erschien. Er ist denn auch der irdischen Strafe vor Kurzem durch seinen Tod entzogen worden.

*** Ein beklagenswerthes Brandunglück hat die Rettungs-Anstalt für verwahrloste Knaben in Wangen, Canton Bern, betroffen. Die ganze Anstalt wurde ein Raub der Flammen, und zwar durch Brandstiftung eines vor einem halben Jahre in die Anstalt aufgenommenen 12jährigen Knaben. Der Knabe wollte sich am Hausmeister rächen und wieder zur Freiheit gelangen. Die Brände nehmen im Allgemeinen in der Schweiz in entsetzlicher Weise überhand.

*** [Die Spielbank in Baden.] Der „A. Z." wird aus Heidelberg über die Lockungen geschrieben, welche zur Verleitung zum Spiele darin bestehen, daß man von Verlusten berichtet, welche der Spielpächter Hr. Benazet durch Sprengung der Bank erlitten habe. Der Correspondent bringt dazu folgende Aufklärungen: Ich kann aus zuverlässiger Quelle versichern, daß an einem Abend, wo eine trente-et-quarante-Kasse wirklich zweimal gesprengt worden war (das Sprengen besteht eben nur in dem Gewinnen der relativ sehr unbedeutenden beim Beginn des Spiels auf den Tisch gelegten Summe), der Gewinn der drei Spieltische noch mehr als 100,000 Francs betrug. Die Beamten des grünen Tischs sind jederzeit sehr guter Stimmung, wenn ein Glücklicher

„die Bank sprengt.“ Sein Glück veranlaßt regelmäßig andere unternehmende Spieler mit erhöhter Energie zu pointiren. Der frühere Verlust der Bank wird so oft in ein Paar Tagen zehnfach gedeckt. Benazet ließ sich bei der letzten Erneuerung des Spielkontrakts eine sehr große Erhöhung der Pacht gefallen, er würde bei etwaiger abermaliger Erneuerung die Ziffer seiner Abgaben wiederum sehr beträchtlich steigern lassen. Es werden in Baden Summen verloren, von denen die wenigsten nur annähernd klare Vorstellungen haben. Es gehört ferner „zum Ganzen“ der Badener Spielversumpfung, daß die häufigen Selbstmorde, wenn irgend möglich, systematisch todtgeschwiegen werden, abgesehen davon, daß demjenigen, der irgendwie Lebensmüdigkeit in Folge seiner Verluste an den Tag legt, von der Bank auf das Bereitwilligste so viel Reisegeld offerirt wird, daß er seine schwarzen Gedanken in einer angemessenen Entfernung von der Stätte seines Unglücks ausführen kann. Hr. Benazet ist gegen das Knallen von Pistolenschüssen krankhaft nervös. Ein zuverlässiger Bewohner Badens erzählte, daß er vor zwei Jahren, an einem Morgen, bei einem Spaziergang durch die Anlagen, zwei Leichen, eine an einem Baum hängend, die zweite neben einer Bank mit einer Schußwunde in dem Kopfe, entdeckt habe, daß aber in den Zeitungen dieser beiden Opfer des Spiels mit keiner Sylbe gedacht worden sei.

*** In dem großen London hat's einen Fleischkrawall gegeben. Das Volk stürmte in einer Vorstadt am hellen lichten Sonntag die Fleischerläden und bombardirte mit Schöpsenkeulen, Kalbsschlägeln und Schinken; die Polizei ließ sich nicht sehen. Die Krawalle verbreiten sich auch über die Provinz. Wirklich ist die Aufregung über die hohen Fleischpreise allgemein. Die Zeitungen leben seit Wochen von Fleisch; sie weisen nach, daß die Preise viel zu hoch sind und auf Verabredung der Fleischer beruhen.

Literarisches.

Magazin für die Literatur des Auslandes.

Das eben erschienene Novemberheft (Nr. 45—48) enthält u. a. folgende Beiträge:

Deutschland und das Ausland. Schulze-Delitzsch, Lassalle und der Bischof von Mainz. — Die Literatur des deutschen Handelstages. — Klassische und moderne Natur-Anschauung. — Die Briefe Marie Antoinette's in Deutschland und Frankreich. — **Böhmen.** Die Sitte, Krankheiten auf Bäume zu überpflanzen. — **Dänemark.** Dänemarks Hilfsquellen und die deutschen Herzogthümer. — **England.** Lord Clarendon's Urtheil über das Oberhaus. — Palmerston, der letzte Kollege Talleyrand's und Metternich's. — Clubland und Clubleben in London. — Zur modernen Roman-Literatur. — Industrie, Schule und Geschmacksbildung. — **Frankreich.** Die Gold- und Silberströmungen. II. — Chassin's Geist der französischen Revolution. Die Vindication der Menschenrechte. — Das Pariser Armenwesen. — **Italien.** Dante's Besuch in der Abtei von Corva. — Mailand und Venedig seit dem Kriege von 1859. — **Griechenland.** Ein griechisches Buch über Volkswirthschaft. — **Byzanz.** Byzantinische Geschichtsschreibung. Prokopius von Cäsarea. — **Arabien.** Neue Abhandlungen der Lautern Brüder. — **China.** Gewalt- und Schelmen-Streiche in China.

Der mäßige Preis des „Magazins“, (vierteljährlich 1 Thlr., für wöchentlich 2 Quartbogen) begünstigt die weiteste Verbreitung.

Räthsel.

Es lebt ein großer Kaiser,
Napoleon genannt,
Der ist dabei ein Weiser,
Wie Jedermann bekannt.

Einst blickt' er in die Ferne
Nach den Planeten hin,
Den einen sah er gerne,
Der fesselt' seinen Sinn.

Warum, o Stern, da droben,
Dünkt freundlich mir dein Schein,
Wird mein Geschick verwoben
Mit deinem Namen sein? —

Als später Lieb' und Hoffnung
Das Kaiserherz empfand,
Da hat er auch die Deutung
Von jenem Stern erkannt!

Nun sprich, wie heißt der eine
Planet, so hell und hoch,
Der einst mit seinem Scheine
Den Kaiser an sich zog? W—y.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Auflösungen der Charade in Nr. 285: „Allein“ sind eingegangen von H—g V—t; Ottilie L.; B. Bonk.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 5. December:
Vermeulen, Urania (SD.), v. Amsterdam, m. Gütern.
Wilson, Auguste, v. Helsingfors, m. Ballast.

Gesegelt am 6. December:
3 Schiffe m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: OSO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. December.

Weizen, 80 Last, 132.33pfd. fl. 535; 129pfd. fl. 486; 124.25pfd. fl. 450; 129pfd. fl. $442\frac{1}{2}$ pr. 85pfd.
Roggen, 119pfd. fl. 336; 120pfd. fl. 354 pr. $81\frac{5}{8}$pfd.
Kleine Gerste, 95pfd. fl. 225; 100pfd. fl. 240 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 360—378 pr. 90pfd.
Grüne Erbsen fl. 360 pr. 90pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

5	4	338,27	0	OSO. frisch bezogen.
6	8	341,25	— 2,0	O. lebhaft do.
	12	342,23	— 1,1	do. do. do.

Kirchliche Nachrichten vom 27. Novbr. bis zum 4. December.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Kaufmann Sempf Tochter Fanny Alice.

St. Barbara. Getauft: Schlossergef. Rogaschewski Tochter Emma Henriette. Schuhmachermstr. Schönrock Tochter Martha Louise.

Aufgeboten: Kaufm. Karl Wilh. Krahn mit Igfr. Anna Holtz.

Gestorben: Verwittw. Wundarzt Anna Louise Allabracht geb. Hirschfeld, 76 J., gastr. Fieber. Lehrer Carl Friedr. Klose, 65 J. 6 M., Gehirnschlagfluß. Schiffszimmergef. Röske Tochter Juliane Martha, 4 J. 10 M., Lungenschwindsucht.

St. Salvator. Getauft: Schiffszimmergef. Stübner Sohn Gustav Friedrich Ferdinand. Bernsteinarbeiter Christmann Sohn Georg Reinhold.

Gestorben: Hofbesitzer Carl Aug. Schulz in Altdorf, 81 J. 6 M., Alterschwäche.

Heil. Leichnam. Getauft: Gastwirth Lorenz in Jäschkenthal Tochter Anna Laura.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Schadrowski Tochter Anna Elise Johanna.

Gestorben: Schiffskapitain Isaak B. Olsen a. Norwegen, Führer des Schiffes „Meteor“, 33 J., Typhus.

St. Nicolai. Getauft: Schutzmann Gurczynski Tochter Maria Margaretha.

Gestorben: Tischlergef. Liedtke Sohn Louis, 8 M., Schwäche.

St. Joseph. Getauft: Töpfergef. Kowalski Sohn Franz Emil. Stiefel-Fabrikant Warras Sohn Max August Ferdinand.

Gestorben: Schuhmachermstr. Joh. Theod. Gronert, 63 J. 7 M. 27 T., Lungenkrankheit. Schuhmachermstr. Schulz Sohn Max Friedrich, 1 J. 4 M., Masern und Diphteritis.

St. Birgitta. Getauft: Zimmergef. Niznick Tochter Anna Maria Therese. Schuhmachergef. Freyer Sohn Joseph Felix.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Capt. Palmer a. London. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Hannemann a. Alt-Paleskén. Kaufl. Clement a. Stettin, Wahrendorf a. Elberfeld, Rosien a. Hamburg, Michelsohn und Wöllmer a. Berlin und Lau a. Elbing.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Hering a. Schloß Plate. Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau. Pfarrer Grabowski a. Grabow. Rittergutspächter Heyer a. Levino. Kfm. Santz a. Elberfeld. Die Gutsbes. Gerschow, Arnous, Peters, Frl. Lichtwald, Frl. Arnous a. Rathstube.

Hotel zum Kronprinzen:

Lieut. u. Rittergutsbes. Jork a. Gr.-Mehlkau. Die Kaufl. Hinkel a. Gummersbach b. Cöln u. Paculty aus Berlin. Frau Rittergutsbes. Heine a. Stangenberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Gutsbes. Stavenow a. Rothhoff. Die Kaufl. Wahl a. Berlin, Blumenthal a. Lauenburg u. Böcke a. Tilsit. Dr. Seegers a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Friedrich a. Elbing, Stettiner u. Straßer a. Königsberg, Steilberg a. Berlin u. Kocher a. Leipzig.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Behrend a. Marienburg, Küster a. Fraustadt u. Teßmer a. Magdeburg. Gutsbes. Reuter aus Padolken. Fabrikant Uphagen a. Berlin.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Tourbie aus Strepcz. Kaufm. Metz aus Königsberg. Inspektor Braune a. Neudorf.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 7. Decbr. (III. Abonn. No. 16.)

Benefiz-Vorstellung für Herrn **Krolop-Fernau,** von der deutschen Oper in Gothenburg.

Don Juan. Große Oper in 2 Akten v. Mozart.

*** Leporello . . . . Herr Krolop-Fernau.

Am Sonnabend beginnt das Gastspiel des Herrn Chevalier **Manuel de Carrion,** erster Tenor der großen Oper in Madrid, mit der Oper: **Der Troubadour** von Verdi. Die resp. Inhaber von festen Plätzen werden hierdurch freundlichst ersucht, sich unwiderruflich bis Mittwoch, 6. d. M., Abends, zu erklären, ob sie ihre Plätze für das Gastspiel des Herrn de Carrion zu behalten wünschen, da nach Verlauf dieser Zeit die Direction anderweitig darüber verfügt. — Ebenso werden die verehrlichen Inhaber von roth gedruckten Parterre-Billets darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben für das Gastspiel des Herrn de Carrion keine Gültigkeit haben.

Preise der Plätze bezüglich dieses Gastspiels:
I. Rang 1 Rthlr. Sperrsitz 1 Rthlr. II. Rang 15 Sgr.
Alle andern Plätze bleiben unverändert.

E. Fischer.

Bekanntmachung.

Der hierselbst vor dem Leegen Thore zwischen dem Kumst- und dem Rosvyk-Graben resp. dem Wege nach der rothen Brücke belegene frühere Gemüll-Abladeplatz von ca. 2 Morgen preuß. Größe, welcher gegenwärtig als Holzfeld benutzt wird, soll nebst der Befugniß, in dem angrenzenden Theile des Kumst-Grabens Holz zu lagern und den angrenzenden Theil des Rosvyk-Grabens zum Aufwaschen von Hölzern zu benutzen, anderweit auf 6 Jahre vom 1. Mai 1866 ab verpachtet werden.

Hierzu steht ein Licitations-Termin

am 13. Decbr. cr., Vormitt. 11 Uhr,

im hiesigen Rathhause vor dem Stadtrath u. Kämmerer Herrn Strauß an.

Wir laden zu demselben hierdurch Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß nach 12 Uhr neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote nicht angenommen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen in unserem III. Geschäfts-Bureau zur Einsicht bereit.

Danzig, den 23. November 1865.

Der Magistrat.

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Fischers **Wedel** in **Hela** ist bei mir ferner eingereicht: Von A. 2 Rthlr. Zusammen 31 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Fernere Gaben werden gern entgegengenommen.

Edwin Groening.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.